

## „Die Beschäftigten kennen ihre Arbeit am besten – darum ist ihr Urteil unbedingt ernst zu nehmen“

*In ihrer März-Ausgabe berichtete Gute Arbeit. über die Ergebnisse der Repräsentativumfrage zum Thema „Arbeitsfähig bis zur Rente?“, die im Rahmen des DGB-Index Gute Arbeit durchgeführt wurde (Gute Arbeit. 3/2009, Seite 17-27). Zur Sprache kamen dabei auch die öffentlichen Polemiken des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall und des ihm nahe stehenden Instituts für angewandte Arbeitsforschung (IfaA) gegen den DGB-Index. Derzeit werden die Ergebnisse der Erhebung zum DGB-Index Gute Arbeit 2009 ausgewertet. Die Redaktion nahm das zum Anlass für ein Gespräch mit Ralf Stuth, Geschäftsführer der DGB-Index Gute Arbeit GmbH, und Klaus Pickshaus, Mitglied des Fachbeirats. Thema sind die Resonanz auf die Veröffentlichungen, der Stand der Debatte und die weiteren Vorhaben im Zusammenhang mit dem DGB-Index.*

### IM INTERVIEW

Klaus Pickshaus,



Bereichsleiter Gesundheitschutz und Arbeitsgestaltung beim Vorstand der IG Metall und Mitglied im Fachbeirat der DGB-Index Gute Arbeit GmbH. Kontakt: klaus.pickshaus@igmetall.de

Ralf Stuth,



Geschäftsführer der DGB-Index Gute Arbeit GmbH. Kontakt: ralf.stuth@dgb-index-gute-arbeit.de

**Gute Arbeit.:** Nur jede/r zweite Beschäftigte erwartet, unter den derzeitigen Arbeitsbedingungen bis zur Rente arbeiten zu können. Ein brisanter Befund – wie ist er aufgenommen worden?

**Ralf Stuth:** Die Einschätzung der zukünftigen Arbeitsfähigkeit ist gewissermaßen die Quintessenz des Urteils über die Arbeitsbedingungen. Der Befund lässt erkennen, dass alternsgerechte Arbeitsbedingungen durchaus nicht der Regelfall sind. Das stieß auf großes Interesse. Die Printfassung des Reports (zum Download [www.DGB-index-gute-arbeit.de](http://www.DGB-index-gute-arbeit.de)) war nach kurzer Zeit vergriffen. Die öffentliche und innergewerkschaftliche Aufmerksamkeit war umso größer, als die Befunde mit denen anderer Studien korrespondieren, die kurz darauf veröffentlicht wurden. Mehrere Krankenkassen haben mittlerweile einen drastischen Anstieg der Zahl psychischer Erkrankungen unter den Beschäftigten gemeldet – Leiden, die insbesondere durch Arbeitsdruck, Angst vor dem Jobverlust usw. bedingt sind. Die soziale Brisanz des Themas ist gar nicht zu überschätzen. Wir haben daher den Index-bildenden Fragen der Repräsentativumfrage zum DGB-Index Gute Arbeit 2009 einen Fragenkomplex angegliedert, der es erlaubt, detaillierte Aussagen zum Thema „Krank durch Arbeit – Krank zur Arbeit“ zu treffen. Wir brauchen unbedingt eine gesellschaftliche Debatte über die Gestaltung der Arbeitswelt auch unter dem Aspekt der Langzeitwirkungen.

**Klaus Pickshaus:** Leider gibt es immer noch soziale Akteure, teils Mitverantwortliche, die in dieser Frage nach

dem Motto „Nicht unsere Baustelle“ verfahren. Wir hatten schon darauf hingewiesen, dass Gesamtmetall und IfaA die Veröffentlichung der Repräsentativumfrage zur zukünftigen Arbeitsfähigkeit zum Anlass nahmen, nicht etwa um über den Befund zu sprechen und über die Verbesserung der Arbeitsqualität nachzudenken, sondern um den DGB-Index Gute Arbeit und die Konstruktion des Index zu attackieren. Dabei gehen die Angaben zur zukünftigen Arbeitsfähigkeit gar nicht in die Index-Berechnung ein. Das ist alles transparent: die Fragen, die Ergebnisse nach Männer/Frauen, Ost/West, Altersgruppen usw., die Korrelation der Angaben der Beschäftigten mit den Arbeitsunfähigkeitstagen und Erwerbsminderungsrenten. Jetzt ist dem IfaA eine neue Ausrede eingefallen, um sich nicht mit dem Thema befassen zu müssen (s. „GfA-Frühjahrskongress 2009 – Kongressbeiträge des IfaA“.) Da die Zahlen für die Arbeitsunfähigkeitstage von 2007 stammten (neuere gibt es nicht) und die Berufsgruppen nicht exakt übereinstimmten, seien auch die Selbsteinschätzungen der Beschäftigten fraglich. Das hat mit einer Diskussion um Methoden nichts zu tun, damit drückt man sich vor den Fakten.

**Gute Arbeit.:** Gedrückt hat man sich auch auf eine Antwort auf Eure Richtigstellungen (siehe Gute Arbeit. 3/2009, Seite 25-27)?

**Klaus Pickshaus:** Das Papier „DGB-Index Gute Arbeit – Hintergrund und Bewertung“, für das Gesamtmetall und IfaA gemeinsam verantwortlich zeichnen, enthält so viele sachliche Fehler, dass es als Kritik nicht ernst zu nehmen ist. Ich denke, dass wir das in

unserer Entgegnung nachweisen konnten. Es gibt Anzeichen, dass dem IfaA die Angelegenheit peinlich ist, denn das Institut wird zwar von den Arbeitgeberverbänden der Metall- und Elektroindustrie finanziert, legt aber Wert auf eine wissenschaftliche Reputation. Aber dann müssen sie das Papier eben zurückziehen und einräumen, Fehler gemacht zu haben. Kritik – Gegenargument (oder auch Richtigstellung) – Antwort... nur so ist doch überhaupt ein vernünftigen Gespräch zu führen.

**Gute Arbeit.:** Auf der Tagung der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft Anfang März in Dortmund ist auch über den DGB-Index Gute Arbeit diskutiert worden.

**Ralf Stuth:** Ja, und nicht nur dort. Generell lässt sich feststellen, dass der DGB-Index Gute Arbeit unter Arbeitsschützern, in den zuständigen Ministerien und in den Arbeits- und Sozialwissenschaften wachsende Aufmerksamkeit findet. Auch auf der Jahrestagung des niedersächsischen Kooperationsstellennetzwerkes im September 2008 in Göttingen wurde übrigens bereits über den Index debattiert – Beiträge zu dieser Tagung werden demnächst VSA-Verlag unter dem Titel „Arbeitsgestaltung als Zukunftsaufgabe“ (hrsg. von Ernst Kistler und Frank Mußmann) erscheinen. Die Debatte in arbeitswissenschaftlichen Zusammenhängen ist für uns sehr wichtig, ebenso wie das Gespräch in politischen Gremien, in den Betrieben und Gewerkschaftsorganisationen. Der DGB-Index ist ein arbeitswissenschaftlich fundiertes Instrument, von dessen Vorzügen wir auch nicht beteiligte Arbeitswissenschaftler überzeugen wollen, das sich

aber selbstverständlich auch selbst der Kritik stellen muss. Wir werden sehr genau darauf achten, dass neue Anforderungen und unsere Erfahrungen berücksichtigt werden. Der DGB-Index wird auf diese Weise gestärkt.

**Gute Arbeit.:** Das wollen aber doch einige der öffentlichen Akteure gerade vermeiden. Das heißt, es gibt nicht nur sachliche Debatten über methodische Einzelfragen, es gibt auch Widerstand gegen das Konzept, Arbeitsqualität am Urteil der Beschäftigten zu messen.

**Klaus Pickshaus:** Bei einer öffentlichen Debatte über ein so brisantes Thema wie die Qualität der Arbeit ist es wohl unvermeidlich, dass wir es sowohl mit sachorientierten Argumenten als auch mit politischen Interpretationen, Missverständnissen und Desinformationen zu tun haben. Wir werden im Rahmen der Debatte, sofern wir es nicht schon getan haben, auf alle methodischen Fragen antworten, zu welchen Zwecken sie auch aufgeworfen werden mögen. Allerdings stoßen wir dabei an Grenzen. Wenn im oben angeführten neuen IfaA-Papier ein weiteres Mal die Repräsentativität der Umfrage zum DGB-Index Gute Arbeit in Frage gestellt wird, dann ist das, genau betrachtet, eine Attacke auf die Seriosität von TNS Infratest Sozialforschung, das die Umfragen durchführt. Die Repräsentativität von Umfragen, die dieses Institut durchführt, hat bisher noch niemand in Zweifel gezogen. Und wenn es heißt, „Angaben zum Messobjekt, d. h. was überhaupt gemessen werden soll“, seien wir bisher schuldig geblieben, dann ist das beim besten Willen nicht anders als eine Falschinformation zu nennen. Der DGB-Index Gute Arbeit misst Arbeitsqualität am Urteil der Beschäftigten – das ist in jeder unserer Veröffentlichungen zu lesen.

**Ralf Stuth:** Das führt aber zum Kern des Konflikts, der durch Diskussion nicht aus der Welt zu schaffen, sondern nur freizulegen ist. Der DGB-Index misst Arbeitsqualität am Urteil der Beschäftigten. Gute Arbeit ist also ein Prädikat für die Qualität der Arbeitsbedingungen, das ausschließlich nach Maßgabe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vergeben wird. Die Vertreter von Gesamtmetall

hingegen trauen den Beschäftigten offensichtlich so wenig zu, dass sie meinen, man dürfe aus den Angaben der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht auf die tatsächlichen Arbeitsbedingungen schließen. Die Folgen so einer Sichtweise, die erfreulicherweise auch von vielen Arbeitgebern nicht geteilt wird, sind fatal. Wer die Sicht der Beschäftigten gering schätzt, wird jedenfalls nicht beanspruchen können, dass er am Erhalt ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit übermäßig interessiert ist. Wir dagegen sagen: Die Beschäftigten kennen ihre Arbeit am besten – darum ist ihr Urteil unbedingt ernst zu nehmen“

**Gute Arbeit.:** Profil bestimmend für den DGB-Index ist also das Definitionsrecht der Beschäftigten in Sachen Gute Arbeit.

**Ralf Stuth:** Ja, die Beschäftigten sind die Hauptbetroffenen der Bedingungen, unter denen sie arbeiten. Also sind die Beschäftigten auch die berufene Instanz, ihre Arbeitsbedingungen zu beurteilen und Gestaltungsansprüche anzumelden. Und weil für die Beschäftigten die Qualität der Arbeit wesentlich vom Einkommen und von der Arbeitsplatzsicherheit abhängt, müssen beide Dimensionen bei der Index-Berechnung auch gebührend berücksichtigt werden.

**Gute Arbeit.:** Demnächst werden die zentralen Ergebnisse der dritten Repräsentativumfrage zum DGB-Index Gute Arbeit vorgestellt. Wie lautet Eure Bilanz gut eineinhalb Jahre nach dem ersten öffentlichen Auftritt?

**Ralf Stuth:** Anlässlich der Veröffentlichung der ersten Index-Erhebung 2007 hat Lothar Schröder in Gute Arbeit. (10/2007, Seite 19-21) mit Recht von einem „Pionierprojekt“ gesprochen: „In Deutschland fehlte bisher eine regelmäßige Berichterstat-

tung zur Arbeitswelt. Mit dem Index haben die Gewerkschaften also in Eigenregie etwas zustande gebracht, was eigentlich zu den Aufgaben eines Sozialstaats gehört: regelmäßig die Qualität der Arbeitsbedingungen bundesweit zu messen.“ Ich denke, dass mit dem DGB-Index der Einstieg in eine regelmäßige Arbeitsberichterstattung gelungen ist und damit ein sozialpolitischer Standard gesetzt wurde, hinter den nicht mehr zurückzufallen ist. Wir haben jetzt mehr Transparenz für die Verhältnisse in der Arbeitswelt, und wir können auch beobachten, dass die Ergebnisse zunehmend als Potenzialanalysen für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen gelesen werden. Dennoch befinden wir uns immer noch in der Anfangsphase.

**Klaus Pickshaus:** Als wir in der IG Metall 2002 mit der Initiative Gute Arbeit starteten, betrachteten wir sie vor allem unter dem Aspekt der Gegenwehr gegen ein arbeitspolitisches Roll-back. Seit einiger Zeit spüren wir deutlichen Aufwind für das Thema – zum ersten Mal wieder seit den Programmen und Aktivitäten, die in den 1970er und 80er Jahren unter dem Titel „Humanisierung der Arbeit“ liefen. Zu dieser erhöhten Aufmerksamkeit hat der DGB-Index einen wesentlichen Beitrag geleistet. „Gute Arbeit“ ist zu einem bekannten Terminus geworden, der von Parteien aufgegriffen wurde und in Gremien diskutiert wird. Ein Projekt wie das Jahrbuch Gute Arbeit, dessen zweite Ausgabe im November 2009 erscheint, wäre vor ein paar Jahren unmöglich gewesen. Wichtig ist, dass die Befunde der DGB-Index-Erhebungen verstärkt in der Tarifpolitik und in der Öffentlichkeitsarbeit der Gewerkschaften genutzt werden.



**Gute Arbeit.:** Gute Arbeit in Zeiten der Wirtschaftskrise – erhöht sich der Druck?

**Klaus Pickshaus:** In Zeiten von Massenentlassungen und Kurzarbeit kann es nicht ausbleiben, dass die Propagandisten von „Hauptsache Arbeit“ Morgenluft wittern und versuchen, Gute Arbeit als ein Luxusthema zu diskreditieren. Das Gegenteil ist aber richtig: Die Verbesserung der Arbeitsqualität dient auch der Krisenbewältigung (vgl. Gute Arbeit. 4/2009, Seite 37-39). Und wenn eine Lehre aus dem Desaster der finanzmarktorientierten Fehlsteuerung in der Unternehmenspolitik zu ziehen ist, dann doch wohl die, dass ein an Nachhaltigkeit orientiertes Handeln unbedingt erforderlich ist, um die Kurzfristökonomie zu überwinden. Ich möchte noch einmal auf das Thema Zukünftige Arbeitsfähigkeit zurück-

kommen: Wenn Unternehmen unter Bedingungen arbeiten lassen, durch die die Gesundheit und das Arbeitsvermögen eines beträchtlichen Teils der Beschäftigten ruiniert werden, dann ist das inhuman und asozial. Wir haben es dabei mit einer Variante der alt bekannten Maxime „Privatisierung der Gewinne, Sozialisierung der Kosten“ zu tun. Denn die Folgekosten inhumaner Arbeitsbedingungen werden ja der Gesellschaft aufgebürdet. Es ist also allerhöchste Zeit, dass die Kranken- und Sozialkassen sich zu Wort melden.

**Gute Arbeit.:** Was ist in den kommenden Wochen und Monaten vom DGB-Index Gute Arbeit zu erwarten?

**Ralf Stuth:** Die Repräsentativumfrage zum DGB-Index Gute Arbeit 2009 wird gerade ausgewertet. Die zentralen Ergebnisse werden im Juni auf einer

Pressekonferenz vorgestellt. Besondere Aufmerksamkeit werden wir den Daten zur Arbeitszeit, Arbeitsintensität und, wie gesagt, zum Thema „Arbeit und Krankheit“ widmen. Dann bereiten wir in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Institut für Empirische Sozialökonomie (inifes) eine weitere Veröffentlichung zu den methodischen Grundlagen der Arbeitsberichterstattung nach dem DGB-Index-Modell vor, eine Art erweiterte Fassung des auf unserer Website veröffentlichten „Methodenpapiers“. Last not least ist die Zertifizierung zum DGB-Index Gute Arbeit Berater zu nennen, die wir in Zusammenarbeit mit dem Institut für Weiterbildung der Universität Hamburg anbieten. Damit werden wir das Projekt „DGB-Index Gute Arbeit im Betrieb“ auf eine deutlich breitere personelle Basis stellen können.